

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 14 (2009)

Artikel: Solothurn, Hauptgasse 36, vom Sesshaus von Niklaus Wengi zum "Kerzenpanoptikum"
Autor: Rutishauser, Samuel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurn, Hauptgasse 36, vom Sesshaus von Niklaus Wengi zum «Kerzenpanoptikum»

SAMUEL RUTISHAUSER

Das Eckhaus «ennet der Schaal, schattenhalb» wird erstmals im Jahr 1522 als Eigentum von Niklaus Wengi d. J. († 1549) fassbar, der dann 1533 während der Reformation den Aufstand der Neugläubigen durch sein engagiertes Auftreten unblutig beendet hat. Heute gehört es zu den bedeutenden Bauten des 19. Jahrhunderts, die die lange Geringschätzung dieser Architekturnperiode schadlos überlebt haben.

Geschichtliches¹

Bei 1557 werden die Erben von Niklaus Wengi d. J. als Besitzer erwähnt; danach gehörte das Haus Hauptgasse 36 eine Zeitlang der Familie von Roll. 1573 verkaufte Hieronymus von Roll (ein Enkel Niklaus Wengis) das Haus an Jakob von Arx, und auf ihn folgte sein Sohn, Grossrat Urs von Arx († 1615), der ab 1577 einen grösseren Umbau oder Neubau vornahm. Die Stadt zeigte sich durch ein Wappengeschenk (in der Regel eine Wappenscheibe) erkenntlich und belohnte ihn 1584 zusätzlich mit einer Subvention, da er mit der Hauserneuerung einen wesentlichen Beitrag zur Verschönerung der Stadt geleistet habe. Der Neuwert des Hauses wurde zu diesem Zeitpunkt mit 900 Pfund sehr hoch eingeschätzt. Die damalige Bedeutung des Hauses kommt auch in der meisterhaft bearbeiteten Fenstersäule (Abb.1) und dem Mittelstück des dazugehörenden Fenstergewändes zum Ausdruck, die beide heute als Deckenstützen im südlichen Keller wiederverwendet werden.

Danach kann die Besitzerschaft über längere Zeit wegen fehlender archivalischer Quellen nicht ermittelt werden. Erst 1680, etwa hundert Jahre nach der gründlichen Erneuerung, wird überliefert, dass die Witwe von Schultheiss Peter von Sury (1624–1679) das Haus «vor der Scholl» an die Schwestern Anna Gotthard-Burki und Maria Burki verkaufte. Diese machten sich die zentrale Lage am Gassenkreuz Haupt-/Schaal-/Judengasse zunutze und richteten im Haus einen Spezerei- und Eisenladen ein, der im 18. Jahrhundert von den Familien Glutz, Arnold und Barthlime weitergeführt wurde. Unter dem Konsortium Franz Josef Arnold und Urs Friedrich Barthlime wurde im ausgehenden 18. Jahrhundert das bislang



Abb. 1
Solothurn, Hauptgasse 36,
Fenstersäule aus dem 16. Jh.,
heute als Stütze im Keller
verwendet.

selbständige südliche Nachbarhaus an der Schaal-gasse hinzugekauft und baulich ins Eckhaus integriert. Der vermögenden Familie Barthlime, bekannte «Marchands» (Händler) in der Stadt, gehörte in dieser Zeit neben dem Haus gegenüber der Schmieden- und Metzgernunft unter anderen auch das Doppelhaus Hauptgasse 49/51. 1791 heiratete die Tochter



Abb. 2
Zustand vor der
Restaurierung 2008.

Urs Friedrichs, Josepha, den ebenfalls als Händler tätigen Anton Wirz. Damit wurde das Ehepaar Wirz-Barthlime neuer Besitzer. 1828 kaufte dann der damals stadtbekannte Wirt des Gasthauses «Zum Roten Turm», Georg Jakob Mehlem, das Haus, und 1830 ging es an die Familie Zetter über.

Zwischen 1834 und 1841 nahmen der Stadtrat und Negotiant Franz Zetter sowie sein Sohn Franz Anton Zetter (1808–1876) in mehreren Etappen einen weitreichenden Umbau vor, bei dem das Geschäftshaus sein heutiges Aussehen erhielt. Daran erinnert heute noch die in einem hoch oben platzierten Eckquader eingehauene Inschrift: «ZETTER 1841»². Franz Anton Zetter war vorwiegend Kaufmann, betätigte sich aber auch als Dekorationsmaler, Kunstreund und Kunstsammler. Berühmt geworden ist er aber mit der Entdeckung der sogenannten «Solothurner Madonna» von Hans Holbein d. J. in der Allerheiligenkapelle in Grenchen und deren Überführung nach Solothurn. Drei Jahre bevor er das Haus von seiner Mutter durch Abtretung übernahm, liess

sein gleichnamiger Sohn Franz Anton Zetter-Collin, von dem im Kunstmuseum ein eindrückliches Porträtgemälde von Albert Anker existiert, im Jahr 1877 das Erdgeschoss mit dem Laden neu einrichten. Es handelt sich hier um die älteste noch erhaltene Schaufensteranlage in der Stadt. Danach bleibt das Haus von grösseren Veränderungen verschont (Abb. 2).

Im Volksmund heisst der Laden heute noch «Cherzen-Jeger», was daher röhrt, dass der langjährige Geschäftsinhaber Robert Jeger der ortsansässigen Honolulu-Fasnachtsgesellschaft aus alter Tradition jeweils die Kerzen zur Narrenlaterne schenkte. Die Honolulu-Brüder waren es denn auch, die in den 1970er Jahren scherzeshalber über das immer noch mit F. A. Zetter angeschriebene Schaufenster einen schwungvollen blechernen Reklameschild mit der Aufschrift «Kerzenpanoptikum» montierten. Das Schild ist nach der jüngsten Aussenrestaurierung wieder verschwunden.

Zu sagen bleibt, dass die heutigen Besitzer, das Geschwisterpaar Marianne und Urs Jeger, ihrem Laden die erdenklich beste Pflege zukommen lassen, sind sie sich doch bewusst, hier ein echtes rares Kleinod zu besitzen. Sie haben deshalb ihre historische Ladeneinrichtung in das Verzeichnis der geschützten Kulturdenkäler des Kantons Solothurn eintragen lassen.

Restaurierung 2008³

Fassaden

Es muss als Glücksfall bezeichnet werden, dass die Fassaden die Zeit der Geringschätzung des 19. Jahrhunderts ohne Veränderung überdauert haben. Der Entscheid, diesen Zustand so weit als möglich zu konservieren und zu restaurieren, drängte sich deshalb auf. Charakteristisch für die Zeit war die Verwendung von Stuckgips auch in den Aussenbereichen, der wiederum ausschlaggebend für die zu verwendenden Anstrichstoffe (Ölfarbe) war. Das immer stark hygroskopisch bleibende Material musste möglichst dicht mit Farbe überdeckt werden, die mit der Zeit spröd und durchlässig wurde. Dies führte wiederum zu Folgeschäden nicht nur für den Gips, sondern auch für den Mörtel.

Die Konservierung und Restaurierung der Fassaden zeigte sich aufwendiger als angenommen. Die Haltung der verschiedenen Putze untereinander war reduziert und partiell bis auf das Mauerwerk lose. Alle diese Bereiche wurden entweder mit Fliessmörtel hintergossen oder geöffnet und mit neuem Mörtel ergänzt. Der Stuckgips der Fensterüberdachungen wurde soweit als möglich erhalten, fixiert und wieder gestrichen. Partiell musste der Gips auch ersetzt werden. Die ungewöhnlichen Materialkombinationen Gips, Kalkmörtel, Zementflicken und Holz mussten möglichst differenziert behandelt werden. Auf den verputzten Fassaden wurde auf die Ölfarbe verzichtet, beim Holzwerk und beim Stuckgips kam jedoch die traditionelle Ölfarbe wieder zur Anwendung. Die Fassaden besitzen nach der Restaurierung wieder ihre ursprüngliche Farbigkeit und die einstigen

3



Foto: Stauffer, Langenthal



Foto: J. Stauffer, Langenthal.

Abb. 4
Ladenfront nach der
Restaurierung 2008.

ornamentalen Bemalungen. Besonders augenfällig zeigt sich die Farben- und Materialvielfalt des 19. Jahrhunderts nach der Reinigung der mit Absicht verwendeten, verschiedenartigen Steinsorten der Ladenfront auf der Hauptgasse. An der Schaal-gasse wurden die ehemaligen Kastenfenster und die Kellerabgänge wieder hergestellt.

Ehemaliger Lagerraum an der Schaal-gasse

Das ehemalige Atelier des Kunstmalers Franz Anton Zetter, das bis vor der Restaurierung als Lagerraum für den Laden verwendet wurde, sollte zum Ausstellungsraum umfunktioniert werden. Umfangreiche Bauuntersuchungen ergaben wichtige Hinweise auf die Baugeschichte des heutigen Hauses.

Die ursprüngliche Gestalt, Ausdehnung und die Nutzung des Raumes ist nicht klar. Dendrochronologische Untersuchungen ergaben, dass das Fälldatum für die Deckenbalken auf die Jahre um 1490/1500 zurückgeht, das für die Eichenschwelle der Rieg-wand auf 1565 (Abb. 6). Vermutlich handelte es sich um einen reich ausgestatteten, grösseren Saal des ehemaligen schaalgassseitigen Hauses, dessen Brandmauer auf der nördlichen Seite des heutigen Korridors verlief. Dies erklärt auch die beiden Keller-gewölbe sowie die Niveauunterschiede in Lager-raum, Korridor, Büro und Laden. Die Zusammen-legung mit dem Nachbarhaus hatte zur Folge, dass der Raum mehrfach verändert und umgestaltet wur-de. Die Deckenbalken im Korridor wiederum stam-men aus dem Jahr 1840.

Vor der Restaurierung wies der Raum eine einfache Gipsdecke und ein Täfer auf, das mit grosser Wahr-scheinlichkeit während der letzten Umbauphase von 1880 eingesetzt worden war. Sein ursprünglich röt-licher Ölfarbenanstrich war mit zentimeterdicken Farbschichten überdeckt, die wohl von der Reini-gung von Pinseln her stammte. An der Tür des Ein-bauschranks befand sich ein männliches Porträt (Abb. 7). Nach der Entfernung des Täfers und der Gipsdecke kam eine stark verbaute Situation mit mehreren Verputzschichten, Farbfassungen und De-korationsmalereien zum Vorschein, die aufschluss-reiche Erkenntnisse zur Baugeschichte des Hauses preisgaben.⁴ Als ältester Teil wurde der Umbau des späteren 18. Jahrhunderts unter Franz Joseph Arnold und Urs Friedrich Barthlime fassbar, der das Haus mit dem Nachbarhaus an der Hauptgasse zusammen-legte. Damals wurde der Raum umdisponiert, neu verputzt und anschliessend weiss gekalkt. Aus der-selben Zeit stammte der Einbau des Wandschranks. Lehm und Schamottensteine an der Wand belegten zudem, dass sich ein Ofen im Raum befand. Die De-cke wurde zu dieser Zeit wahrscheinlich holzsichtig gezeigt. Eine Türe befand sich angrenzend zur heu-tigen Toilette in der Südwestecke des Raumes. Im Jahr 1791 entstanden wohl nach der Übergabe des Hauses an Anton Wirz die noch fragmentarisch vor-handenen Wandmalereien (Abb. 8, 9), ein gebunde-nes Gehänge mit Früchten, Blattwerk und Begleit-friesen (Grisaillemalerei). Zur selben Zeit entstand auch die eine erste (barocke) Deckenmalerei mit



Abb. 5
Dachuntersicht und Fries nach der Restaurierung 2008.

Abb. 6
Ehemaliger Lagerraum während den Bauuntersuchungen.



roten Rosetten, umspielt mit einem Blattwerk in warmen graugrünen Farbtönen. Die Malerei wurde der Zeit entsprechend mit Licht- und Schatten-gebungen gekonnt plastisch modelliert (Abb. 10). Als 1830 Franz Anton Zetter senior das Haus übernahm, liess er die Malereien an den Wänden überstreichen. 1841 erfolgte dann der grosse Umbau durch Franz Anton Zetter senior und junior. Die

Wände und Decken wurden in einem Ockerton gefasst und die Füllungen der Decke mit Begleitlinien neu bemalt. In ähnlichen Ockertönen wurde damals auch die Fassade neu gestrichen (Abb. 11). Franz Anton Zetter junior liess dann 1871 eine komplett neue Schaufensteranlage und Ladeneinrichtung erstellen. Währenddem für das Schaufenster Eichenholz verwendet wurde, genügte für die Inneneinrichtung

Abb. 7
Schranktür mit Porträt
im ehemaligen Atelier von
Franz Anton Zetter.

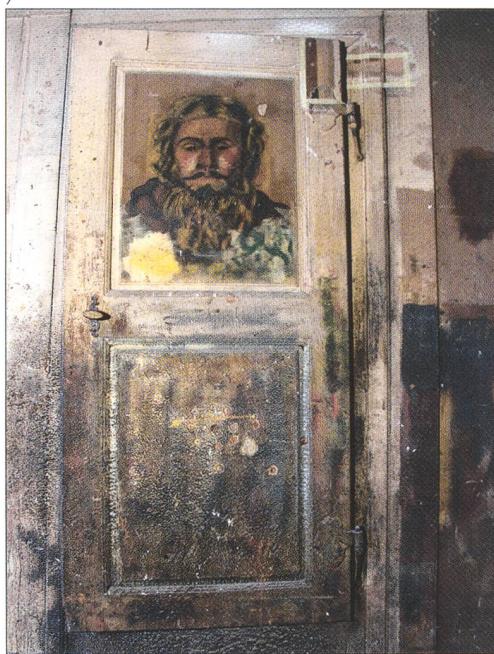
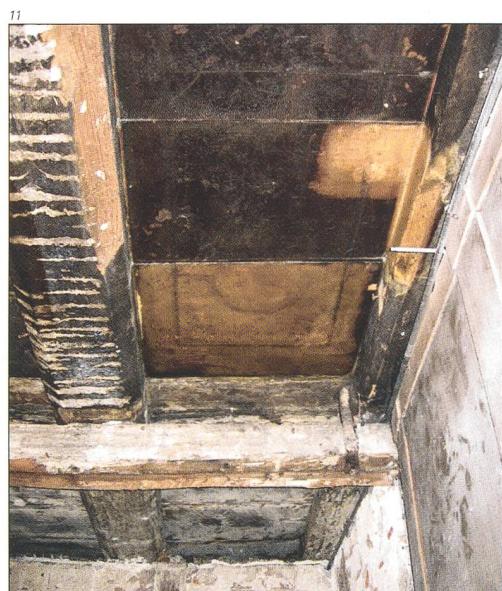
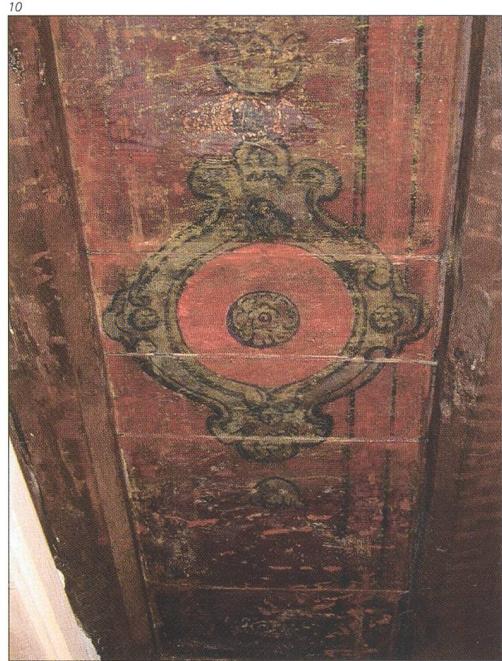


Abb. 8
Fragment von Wandmalereien
aus dem späten 18. Jh.
im ehemaligen Lagerraum,
während der Freilegung.

Abb. 9
Die Wandmalerei des
späten 18. Jhs. nach der
Restaurierung.

Abb. 10
Detail der freigelegten
Deckenmalerei aus dem
späten 18. Jh. im
ehemaligen Lagerraum.

Abb. 11
Freigelegte Deckenmalerei
von 1841 im ehemaligen
Lagerraum.



Tannenholz, das mit dem Pinsel eicheriert (Imitation von Eichenholz) wurde. 1880 fand der letzte Umbau des nachmaligen Lagerraums statt; aus dieser Zeit stammte das Wandtäfer und ein partiell mehrere Zentimeter dicker Ausgleichsputz. Während der jüngsten Restaurierung wurde darauf verzichtet, das in seiner Art nicht unbedingt erhaltenswerte Wandtäfer wieder einzubauen. So lässt der Raum heute die wechselvolle Geschichte des Hauses Hauptgasse 36 in all seinen Facetten erahnen.

Anmerkungen

¹ Vgl. dazu: Stefan Blank, Markus Hochstrasser. Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Band II. Die Stadt Solothurn II. Profanbauten. Bern 2008, S. 56–58.

² Bei der jüngsten Restaurierung ergänzt um die Inschrift «Jeger 2008».

³ Vgl. dazu den Restaurierungsbericht von Michael Fischer, Bern, vom September/Okttober 2008, archiviert bei der Kantonalen Denkmalpflege.

⁴ Eine eingehende Analyse der Baugeschichte ist dem Restaurierungsbericht von Michael Fischer zu entnehmen.